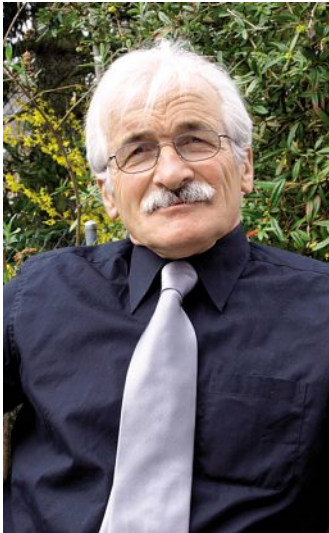


Beziehungen sind (fast) alles bei der Berufswahl

Unter den Stufen- und Fachverbänden des LCH gehört die Arbeitsgemeinschaft der Lehrpersonen für Berufswahlvorbereitung AGLB mit rund 80 Aktivmitgliedern nicht zu den grossen. Dennoch ist sie aktiv und einflussreich. Ständige Anstrengungen sind nötig, um den Stellenwert der Berufswahl an den Schulen zu erhalten, wie LCH-Zentralsekretärin Franziska Peterhans im Gespräch mit der AGLB-Vertretung erfuhr.



Armin Käser, pensioniertes Vorstandsmitglied, «Mann für besondere Einsätze» der AGLB.



Denise Oeri, Protokollführerin im Vorstand der AGLB und LCH-Delegierte.



Ruth Sprecher, Präsidentin der AGLB und Vertreterin in der LCH-Präsidentenkonferenz.

Fotos: Heinz Weber

Seit 1992 gehört Ruth Sprecher zum Vorstand der Arbeitsgemeinschaft der Lehrpersonen für Berufswahlvorbereitung AGLB; seit sieben Jahren ist sie deren Präsidentin. Sie beweist damit eine ausserordentliche Ausdauer in der Verbandsarbeit – und wirkt dennoch keineswegs amtsmüde. «Ich schätze die Kontakte zu den Kolleginnen und Kollegen in den anderen Kantonen; dabei erfahre ich, was sie bewegt, mit welchen Problemen und Ideen sie sich beschäftigen. Die Zeit, die ich da investiere, erhalte ich in anderer Form wieder zurück.»

Kein Zweifel: Es müssen kontaktfreudige Menschen sein, die an der Nahtstelle zwischen Schule und Beruf tätig sind. Das bestätigt Denise Oeri, Protokollführerin und LCH-Delegierte der AGLB: «Der Austausch ist wichtig für lösungs-

orientiertes Arbeiten. 80 Prozent unserer Arbeit ist Beziehungsarbeit.»

Heinz Weber

Gemeint ist damit einerseits die Beziehung zu den Jugendlichen, die sich je länger je mehr anstrengen müssen, um eine ihren Neigungen entsprechende Ausbildungsstelle zu finden, sowie deren Eltern. Andererseits bedeutet es die Pflege eines weitläufigen Netzwerks in die Berufswelt hinein, im Besonderen zu den Lehrbetrieben, dann auch zu unterstützenden Diensten wie etwa Berufsberatung oder Sozialarbeit.

Dabei geht es nicht etwa um «Smalltalk», sondern vor allem um den Aufbau von Vertrauen: «Die Leute müssen wissen, dass man sich auf uns verlassen kann – gerade dann, wenn

es sich um einen «schwierigen» Jugendlichen handelt – und dass wir nicht das Blaue vom Himmel versprechen», erklärt Denise Oeri. Um so befriedigender, wenn sie sagen kann: «In der Regel gelingt es uns, mit den Jugendlichen eine gute Lösung zu finden, damit sie am Ende des 9. Schuljahres nicht auf der Strasse stehen.» Mit Leidenschaft hat auch Armin Käser die berufliche Vernetzung gepflegt, dies ganz besonders als Vizepräsident des Vereins Jugend+Wirtschaft, der sich «als Kompetenzzentrum sowie als Bindeglied zwischen den Schulen und der Wirtschaft in der Schweiz» versteht. Seit drei Jahren ist Käser pensioniert, doch steht er als «Mann für besondere Einsätze» und mit seiner grossen Erfahrung dem Vorstand nach wie vor zur Verfügung.

Heterogene Berufsgruppe

Eine Besonderheit der AGLB ist, dass ihre Mitglieder in sehr unterschiedlichen Situationen tätig sind – etwa zur Hälfte im obligatorischen Schulbereich, zur anderen Hälfte im überobligatorischen, teils im Rahmen der regulären Sek I, teils in speziellen Berufswahlklassen, teils in Brückenangeboten und ähnlichen Einrichtungen, je nach Kanton unterschiedlich gestaltet und benannt.

So unterrichtet Präsidentin Ruth Sprecher an der Berufs- und Fortbildungsschule BFF in Bern (Sek II). Denise Oeri betreut Jugendliche des 8. und 9. Schuljahrs im Kanton Basel-Stadt, der die letzten beiden Jahre des Sek-I-Basisniveaus gezielt als Berufswahlklassen gestaltet hat. Armin Käser schliesslich war 35 Jahre in Unterkulm AG tätig, als Lehrer an der (von der Gemeinde getragenen) Berufswahlklasse, im Rahmen des 9. Schuljahrs.

Ausbildung an erster Stelle

Gemeinsam ist den Mitgliedern der AGLB gemäss Verbandsportrait, dass sie sich «vertieft mit der Berufswahl auseinandersetzen» und dafür mehrheitlich auch eine spezielle Ausbildung absolviert haben. «Die Mitwirkung bei der Ausbildung der Berufswahllehrer» sowie die Förderung der beruflichen Kenntnisse stehen denn auch im Zweckartikel der Statuten ganz oben, gefolgt von der Mitwirkung im Schweizerischen Verband für Berufsberatung (SVB), der sich vor einiger Zeit auflöste und eine bedauerliche Lücke hinterliess.

Die AGLB ist zudem Partnerin in einer Stiftung (gemeinsam mit den Kantonen, mit Jugend+Wirtschaft sowie ehemals dem SVB), welche die Schweizerische Weiterbildung für Berufswahllehrpersonen anbot (zwei Jahre, berufsbeleitend). Im Rahmen der Lehrerbildungsreform und des Bologna-Systems wird diese Ausbildung nun an die Pädagogischen Hochschulen überführt; ein Pilotprojekt (Zertifikatslehrgang) findet ab Juni 2010 an der PH Thurgau statt.

Keine «Vertheoretisierung»

Bei der AGLB sieht man die Entwicklung vorsichtig positiv: «Die EDK-weite Anerkennung der Diplome ist sicher ein Pluspunkt», hält Armin Käser fest. Die Sorge besteht jedoch, dass an den PH der starke Praxisbezug dieser Ausbildung verloren gehen und die Theorie überhandnehmen könnte. Die AGLB hat einen Sitz in der Aufsichtskommission, den Ruth Sprecher einnimmt, und kann entsprechend einwirken.

Bemerkenswert: Die Teilnehmenden besuchen in der Regel diese Kurse plus Praktika in der unterrichtsfreien Zeit (Ferien) und bezahlen die Kosten der Weiterbildung inklusive Unterkunft/Spesen selbst – ohne dass dies ihnen mehr Geld in der Lohntüte garantieren würde. Einzelne Kantone sind immerhin etwas grosszügiger.

Viel Aufwand für wenig Abgeltung – dies ist nicht zuletzt schuld daran, dass viele Lehrpersonen in diesem Bereich tä-

tig sind, die keine adäquate Ausbildung besitzen. Und es erschwert der AGLB das Gewinnen neuer Mitglieder. Scharf kritisiert Armin Käser den geringen Stellenwert, den die Berufswahl in der Grundausbildung der Lehrpersonen für die Oberstufe an den PH einnimmt: «Das bewegt sich auf minimalem Niveau, oft im Wahlfachbereich. Da müsste unbedingt etwas geschehen.»

Ein Fach im «Lehrplan 21»

Gemeinsam haben sich die AGLB und der LCH dafür eingesetzt, dass die Berufswahl im «Lehrplan 21» für die Deutschschweiz (falls er tatsächlich kommt) ein eigenes Gefäss mit Zeit-Dotation erhält und nicht als ein Anliegen unter vielen im grossen Topf von «Mensch und Umwelt» eingerührt wird. Damit war man offensichtlich erfolgreich: «Auf der Sekundarstufe I werden die Schülerinnen und Schüler in der Entwicklung ihrer persönlichen und beruflichen Perspektiven gezielt gefördert und begleitet. Dazu wird ein zeitlicher Schwerpunkt von 59 Lektionen (d.h. eine Jahreslektion für den 5. Zyklus) gesetzt», heisst es im Grundlagenbericht zum «Lehrplan 21».

Damit ist die AGLB vorerst zufrieden. «Ich bin sehr froh, dass der LCH ebenfalls einen Vorstoss in dieser Richtung unternommen hat», sagt Ruth Sprecher, «das könnte auch die Kantone etwas aufrütteln.»

Weiter im Netz
www.aglb.ch

LCH-Zentralsekretärin Franziska Peterhans

Übergänge begleiten und absichern



Franziska Peterhans,
Zentralsekretärin LCH

Übergänge haben mich schon immer interessiert. Entsprechend habe ich in meiner Zeit als Lehrerin drei Jahre lang Kinder der Unterstufe beim Einstieg in die Schule unterrichtet und später während sechs Jahren Jugendliche der Abschlussklasse bei ihrem Ausstieg aus der Volksschule und am Übergang ins Berufsleben. Dass in beiden Bereichen die Übergänge nur dann optimal gelingen, wenn man die Schülerinnen und Schüler intensiv begleitet, daran kann ich mich noch gut erinnern. Beim Treffen mit der Vertretung AGLB kommen mir drei äusserst engagierte Menschen entgegen, die auch nach vielen Jahren als Berufswahllehrpersonen vor Begeisterung über die jungen Menschen, die sie begleiten, und über ihre wichtige Arbeit bei der Berufs- und Lehrstellenfindung nur so sprühen.

Dabei sind die Probleme an der Nahtstelle Ende Sek I vielfältig und herausfordernd: Jugendarbeitslosigkeit, fehlende Perspektiven, Demotivation sind Hürden, die es vor allem bei

Jugendlichen mit einer schwierigen Schulkarriere und bescheidenem Bildungsrucksack zu überwinden gilt. Diese Arbeit braucht zweifelsohne besonderes pädagogisches Geschick und auch menschliche Kraft.

Die Frage der Berufswahl stellt sich früh und ist von grosser Bedeutung für die heranwachsenden Menschen: Darum setzt sich der LCH auch auf bildungspolitischer Ebene dafür ein, dass Jugendliche in ihrer Entwicklung und Selbstkompetenz gefördert werden. Berufswahl muss spätestens in der 7. Klasse beginnen und Eltern, Berufsberatung und Ausbildungsbetriebe adäquat einbeziehen.

Lehrpersonen der Sekundarstufe I müssen in ihrer Kompetenz als Berufswahlcoaches aus- und weitergebildet werden, und dies, bitte, mit Gewährung des nötigen Urlaubs und kompensiert durch Entlastung von anderen Aufgaben.

Der Dachverband LCH ist vom hohen Stellenwert einer guten Berufswahlvorbereitung und -begleitung überzeugt. Er setzt sich dafür ein, dass der Berufswahlunterricht im Lehrplan 21 das entsprechende Gewicht erhält.

In einer Stellungnahme des LCH zum Berufswahlunterricht auf Sekundarstufe I vom August 2009 (abrufbar auf der Website www.lch.ch) heisst es dazu wörtlich: «Ein Berufswahlkonzept muss von der 7. bis 9. Klasse die Kooperationspartner Eltern, Lehrpersonen, Berufsberatung und Ausbildungsbetriebe gemäss ihrer Rollen mit einbeziehen. Lehrpersonen sowie Schüler/-innen brauchen für diese Aufgaben genügend Zeit.»

«LCH unterwegs» – zweite Runde

21 Kantonalsektionen sowie 13 Stufen- und Fachorganisationen mit rund 50000 Mitgliedern sind im Dachverband der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH vereinigt. Im ersten Teil der Serie «LCH unterwegs» besuchte Zentralsekretärin Franziska Peterhans in den Jahren 2007/2008 mit der Redaktion BILDUNG SCHWEIZ sämtliche Kantonalsektionen. In der zweiten Runde sind nun die Fach- und Stufenorganisationen an der Reihe.